



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/
Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv,
Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen
Stiffterin**

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Etliche Sendschreiben der H. Teresæ/ ahn unterschiedliche Personen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

Folgenderliche Send-schreiben so von der Heiligen
Mutter

TERESA von JESU,

Zu unterschiedlichen Persohnen geschrieben
worden;

In welchen viel schöner Lehrpuncten be-
griffen seynd.

I.

An einen Bischoff / darinnen sie lehret / wie man sich im Ge-
bett verhalten / und was man vor Frucht darauf schöpfen soll.
Ist sehr nützlich zu lesen.

Schwürdigster Vatter meiner Seelen. Eine auß den
größten Gnaden darfür ich mich seiner Göttlichen Majestät vorun-
den befinde / ist / daß mir seine Majestät das Verlangen gibt /
gehorsamb zuseyn ; dann in dieser Tugend empfinde ich einen
grossen Trost und Freude / als meiner Sach / die uns der Herr fleißiger
anbefohle hat. Er. Hochw. hat en mir newlich befohlen / ich solte sie Gott
dem Herrn befehlen; hier vor bin ich sonst so. fättig / und treibt mich E. Hochw.
Befehl noch mehr darzu an. Ich hab es gethan / ungeacht meiner Wenigkeit
bloß und allein / weil es eine Sach ist die sie mir anbefohlen haben ; und in
dieser guten Zuversicht hoffe ich zu der Güngkeit Gottes / daß E. Hochw. das
jenige annehmen werden / was mich gedunckt der selben fürzuhalten / werden
auch meinen guten Willen ansehen / weil es durch den Gehorsamb geschieht.
Als ich Gott dem Herrn die jenigen Gnaden und Gaben fürgehalten hab / die
er E. Hochw. verleihen hat / und die ich in derselben erkenne / daß er ihre nemlich
die Demuth / die Lieb / und den Eyffer der Seelen gegeben / und die Eyr
Gottes zubeschüngen und weil ich dieses gute Verlangen wuste / so hab ich bey
Gott dem Herrn angehalten / daß er E. Hochw. Vermehrung der Tugend
und die Vollkommenheit verleiher wolle / damit sie also vollkommen seyn
möcht.

möchten/wie es der Stand und die Würdigkeit erfordert / in welchen sie unser Herr gesehen hat.

Da ist mir gezeigt worden / daß derselben das allerfürnehmste mangelte was zu diesen Tugenden vornöthig ist; wan aber das fürnehmste / welches der Grund und das Fundament ist / manglet / so muß das Werck zu Grund gehen / und ist nicht beständig. Dan es manglet E. Hochw. das Gebett beneben der brennenden Ampel / welche da ist das Lieche des Glaubens / und die beständige Verharrung im Gebett / mit starkem Gemüth und mit Überwindung des Wagnis der innerlichen Salbung / welche da ist die Vereinigung des heiligen Geistes; auß deren Mangel alle Trübsheit entstehet / und die Zerstreung der Seelen; auß deren Mangel alle Trübsheit entstehet / und die Zerstreung der Seelen. Man muß die Verschönerung der vielfältigen Gedancken / und die unberläßigen Einbildungen / und die Antriebe der natürlichen Bewegungen / so wol der Seelen / wezen der Trübsheit und Zerstreung die sie leydet / als auch des Leibs / indem er sich dem Geist nicht widerwirfft wie sich gebührt / mit Gedult übertragen. Dan ob schon uns gedumelt / als haben wir keine Unvollkommenheiten in uns / wan Gott die Augen der Seelen eröffnet / wie er im Gebett zu thun pfleget / als dan erscheinen dieselben Unvollkommenheiten gar hübsch.

Daß mir angezeigt ist worden / wie sich E. Chrw. im Anfang des Gebetts verhalten sollen / ist dieses; nach dem sie sich mit dem H. Creuz bezeichnen / sollen sie sich aller ihrer Fehler / so sie nach verrichteter Beichte begangen / anlagen / und aller andern Ding einschlagen / gleich als wan sie dieselbe Grund sterben solten; auch eine rechte wahre Reue haben über ihre Mängel / und zur Straff für dieselben / den Psalmen Miserere betten / und nach diesem sprechen: Herr zu deiner Schulen kom ich hie etwas zu lehren / und nicht zu lehren. Mit deiner Majestät wil ich reden / ob ich schon Staub und Aschen / und ein elender Wurm der Erden bin. Und sagen weiter: Herr erzeige an mir deine Macht / ob ich schon ein arnffeliges Ameislein der Erden bin. Und opffere sich Gott auff / zu einem ständigen Brandopffer / und stelle für die Augen des Verstands oder auch des Leibs Jesum Christum den Gekreuzigten / und betrachte denselben Smit vor Smit / mit ruhigem Gemüth / und ehffrigem Herzen /

Enlich mit Betrachtung der Göttlichen Natur / des Wortes des ewigen Vatters / die da vereiniget ist / mit der menschlichen Natur / welche von ihr selbst nicht gewesen wäre / wan ihr nicht Gott das Wesen verliehen hätte. Er sehe an die unaussprechliche Lieb / neben der tiefsten Demuth / mit welcher sich Gott also vernichtet hat / daß er den Menschen Gott gemacht / in deme er Mensch worden ist; und die so grosse Magnificenz und Freygebigkeit / mit welcher er sich seiner Allmacht gebrantet / da er sich dem Menschen offenbahret hat / und sie theilhaftig gemacht seiner Glory / Allmacht und Herrlichkeit.

So nun dieses in E. Hochw. eine Verwunderung erwecken wird / wie es in der Seelen zu thun pfleget / so halten sie hie ein / und erwoegen eine hohe Niedrigkeit / und eine so niedrige Hohheit. Er sehe an sein Haupt / mit Dörnern geziert / dabey die Grobheit und Blindheit unsers Verstands zu betrachten. Er bitte von Gott / daß er sich würdigen wolle / uns die Augen der Seelen zu eröffnen / und unsren Verstand zu erleuchten / mit dem Lichte des Glaubens / damit wir in aller Demuth verstehen mögen / wer Gott sey / und wer wir seyen ; und damit wir in dieser demüthigen Erkennuß / seine Gebott und seine Râth halten können / seinen Willen in allem vollbringende.

Er sehe an seine angenagelte Hände / und betrachte seine Freygebigkeit / und unsere Kargheit / und halte seine und unsere Gaben gegeneinander. Er sehe an seine angenagelte Füß / und betrachte den Fleiß / mit welchem er uns suchet / und die Trägheit mit deren wir ihn suchen. Er sehe an sein eröffnetes Seythen / da er uns sein Herz / und seine innigliche Lieb entdecket / gegen uns / in dem er gewolt hat / daß dasselbe unser Nest und Zuflucht seyn solte / und daß wir durch dieselbe Thür in die Archen eingehen solten / zur Zeit der Sündfluth / unserer Ansechtungen und Trübsalen. Er bitte ihn / daß gleich wie er gewolt hat / daß sein Seythen eröffnet würde / zum Zeugniß seiner Lieb gegen uns / also wolle er auch verschaffen / daß sich unsere eröffne / und wir ihm unsere Nöthen entdecken / und um das rechte Mittel und Arzney für dieselben bitten mögen. Er soll sich zum Gebett begeben / mit Underwerffung / und Ergebung seiner selbst / und leichemüthig fortfahren / auff dem Weg / den ihn der Herr führen wird / und seiner Majestät ganz sicherlich vertrauen.

Mit Aufmerksamkeith höret er die Lect'on an / die ihm der Herr lesen wird / wan er ihn bisweilen den Rücken / bisweilen das Angesicht wenden wird / welches geschicht / wan er ihn bisweilen die Thür verschlossen / und drauffen lassen wird / oder aber bey der Hand nehmen / und in seine geheime Kammer einführen wird. Alles muß er mit gleichem Muth annehmen / und wan er ihn straffen wird / sein billiches und gerechtes Urtheil demüthiglich gut heissen. Wan er ihn aber trösten wird / sich dessen unwürdig erkennen / und zugl. sich seine Gürtigkeit loben / die weil er von Natur hat / daß er sich dem Menschen offenbahre / und ihn seiner Allmacht und Gürtigkeit theilhafft mache. Und wird Gott viel ein grössere Schmach angethan / wan man an seiner Freygebigkeit / in Erheilung seiner Gnaden / zweifflet / die weil er seine Herrlichkeit mehr begehrt zu erweisen / in Offenbahrung seiner Allmacht / als in Erzeitung seiner gewaltigen Gerechtigkeith. Und so es eine grosse Gottislasterung wäre / wan man seine Macht langnen wolte / die er hat seine Schmach zu rechnen / ist es noch eine grössere / wan man dieselbe langnen wolte / in dem darinnen er sie mehr wil sehen lassen / nemblich in

Aufhebung seiner Gnaden. Das einer aber seinen Verstand ihm nicht unterwerfen wolle/das heisset Gott lehren wollen im Gebett / und nicht von ihm gelehret werden/wäre auch wider das Ziel und End / und wieder die Meinung mit deren man darzu gehen soll. Und weil man sich für Staub und Aschen erkennen/so muß man auch die Natur des Staubs und Aschens haben/ welcher von Natur in das niedrigste Orth der Erden gehöret.

Wan aber der Wind denselben erheben wil / alsdan thäre er wieder seine Natur/wan er sich nicht erheben liesse; also erhoben stetget er so hoch ihn der Wind führet und erhebt / so bald aber der Wind auffhöret/so lehret er wieder artem Orth. Also auch die Seel / die sich mit dem Staub und Aschen vergleicht / muß desselben Dings Eigenschaften haben / mit dem sie sich vergleicht; muß derhalben im Gebett in ihrer eignen Erkenntniß sitzen bleiben/und wan das süsse Windlein des H. Geists sie aufstreiben / und bis zu dem Herzen Gottes erheben und allda aufhalten wird; alsdan soll sie sich dieser Gnad zugebrauchen wissen/ mit grosser Dancksagung/ daß er sie so inner sich zuläßt / und an seine Brust leget/als eine zarte Braut / mit deren sich ihr Bräutigamb ergötzet. Eine grosse Grobheit und Ungeschicklichkeit wäre es/wan eines Königs Braut / welche er ihm erwöhlet/ da sie eines niedrigen Stands war/ an seinem Hoff und in seinem Haus nicht gegenwertig erscheinen wolte / an dem Tag / an welchem er es begehret/wie die Königin Valtigerhan hat / welches der König hoch empfunden hat/wie die H. Schrift erzehlet. Eben dasselbe pflegt Gott der Herr mit den Seelen zu thun / die sich vor ihm schewen/weil seine Majestät solches andeuret/ da er spricht: seine Lust und Ergötlichkeit sey unter den Menschenkindern; wagt aber alle vor ihm stehen thären/würden sie Gott seines Lusts berauben / (die in Worten nach) ob es schon unter dem Schein der Demuth geschehe; welches aber nur eine Unbescheidenheit und Unhöflichkeit / und gleichsamb eine Verachtung wäre / daß man von seiner Hand nicht annehmen wolte/was er gibt; und ein Mangel des Verstands/wan einer etwas bedürffet / zu Unterhaltung seines Lebens/und es nicht annehme / wan man es ihm gibt.

So wird auch gesagt / es soll im Gebett seyn als wie ein Erdenwürmleir. Dessen Eigenschaft ist / daß er mit der Brust oder mit dem Leibe/ an der Erden kriechend bleibe/demüthiglich seinem Schöpffer/und den andern Creaturen unterworfen/ob ihn dieselben schon mit Füßen treten / oder die Vögel mit dem Schnabel picken / so erhebt er sich doch nicht. Durch diß mit Füßen treten wird verstanden/wan an dem Orth des Gebets/das Fleisch sich wider den Geißlauf lehnet / und mit tausenderley Verrug und Unruh ihm fürhät/daß er anders was mehr Nutzen schaffen könnte/ als nemlich dem nechsten in seinen Nothen
Wem

Bestand leisten / oder für die Predig studieren / oder demselben abwarten / was einem jeden zu thun und zu regieren obliegt. Darauß man antworten kan / daß seine eigene Nothturfft die erste sey / und darzu er am meisten verbunden ist / und fangt die vollkommene Lieb von sich selbst an. So muß auch ein Hirte / damit er sein Ampt recht verrichte / sich an den höchsten Orth stellen / von dannen er seine ganze Herd sehen und mercken kan / ob die wilden Thier dieselbe anfallen; die se Höhe aber / ist der Orth des Gebets.

So wird er auch ein Erdenwürmlein genant / die weil / ob ihn schon die Vögel des Himmels picken / so erhebt er sich doch nicht von der Erden / und verlihet den Gehorsam / und die Unterwerfung nicht / gegen seinen Schöpffer / und bleibt an demselben Orth / wo er ihn hingestellet hat. Also soll auch der Mensch standhaftig an dem Orth verbleiben / wo ihn Gott hinsetzet / nemlich an den Orth des Gebets; ob schon die Vögel / nemlich die Teuffel ihn picken / und überlästig seynd / mit ungereimbten Einbildungen und Gedanken / und mit aller Unruhe / die der böse Feind zur selben Zeit erwecket / mit Zerstreung der Gedanken / und Umschweifung der selben von einem Ding zum andern; nach welchen Gedanken / auch das Herz folget; und ist diß kein geringe Frucht des Gebets / daß man diese Beschwerlichkeit und Überlast / mit Gedult übertrae. Und diß heisset sich zu einem Brandopffer aufopfern / wo das ganze Opffer verzehret wird / in dem Feuer der Anfechtung / ohne das etwas davon formire. Dan daß einer da verharre / ohne das er etwas darauß schöpffe / das ist kein Verlust der Zeit / sondern ein grosser Gewinn / die weil man sich allda ohne einiges interelle, und einen Nutzen bemühet / und allein umb der Glory und Ehr Gottes wegen. Dan ob einem schon gähling fürkompt / man bemühe sich vergebens / ist ihm doch nicht also; dan es trägt sich mit solchen eben zu als wie mit den Söhnen / die sich in des Vatters Gütern bemühen / ob sie schon auff den Abend keinen Taglohn bekommen; wan das Jahr herum ist / so kriegen sie es alles miteinander. Und diß vergleichet sich sehr mit dem Gebet Christi in dem Garten Gethsemani / in welchem Christus unser Herr bate / daß von ihm hinweggenommen würde die Bitterkeit und Beschwernuß die man empfindet / die menschliche Natur zu überwinden. Er bate nicht / daß seine Pein und Leiden von ihm genommen würde / sondern der Wiederwillen den er empfan-

Was Christus allda bate / für das innere Theil des Menschen / war / daß die Stärke des Geists / dem Fleisch auch mitgetheilet würde / dadurch desselben Schwachheit gestärckt und bereit gemacht würde / wie der Geist war; da ist ihm geantwortet worden / daß es nicht seyn könnte / sondern er sollte denselben Kelch trincken / das ist / er sollte dieselbe Kleinmüthigkeit und Schwachheit des Fleisches überwinden / damit wir auch darbey erkennen / daß ob er schon wahrer

Got war / zugleich auch wahrer Mensch war / sinthema er die Schmerzen auch empfinde / so wol als andere Menschen. Der zum Gebett gehet / der muß ein Ackersman seyn / und zur Zeit des Sommers / und guten Wetters nicht müd werden / (gleich wie die Ameiß) darmit er seine Unterhaltung hab im Winter und zur Zeit des Ungewitters / und einen Vorrath hab darvon er leben könne / und nicht vor Hunger sterbe / als wie die andern unvorsichtigen Thier; die well man des überaus großen Ungewitters des Todes und des Gerichts zugewart hat. Zum Gebett wird er fordert / daß man mit einem hochzeitlichen Kleid komme / mit einem öfterlichen Kleid / welches Tag der Ruh / und nicht Werktag seynd / and für solche fürnehme Tag / besteyen sich alle köstlich geschmückt zu seyn.

Erwan ein großes Fest zu verehren und zu zieren / pflegt mancher großen Unkosten anzuwenden / helt auch alles für wol angelegt / wans ihm nach seinem Wunsch abgehet. Daß einer ein sehr gelehrter oder ein Hoffman werde / kan nicht geschehen ohne großen Unkosten und viel Müß; also / daß einer ein Hoffman des Himmels werde / und himmlische Wissenschaft überkomme / daß kan auch nicht seyn / ohne das einer eilliche Zeit daran wende / und den Geist bemühe. Hiermit höre ich auff Ew. Hochw. mehr zusagen / von deren ich Verzeyhung bitte meiner Vermessenheit / daß ich mich unterstanden hab / ihr dieses fürzuhalten / welches / ob es schon voller Mangel und unbescheidenheit ist / so mangelt es mir doch nicht an gutem Eyffer und Verlangen / E. Hochw. zu dienen als eines auß seinen wahren Schäflein / in deren heiliges Gebett ich mich beschle. Gore der Herr wolle E. Hochw. beschützen / und mit seiner Gnad bereichen / Amen.

E. Hochw. unwürdige Dienerin und Underthanin

Teresa von Jesu.

Mit das Kloster zu Sevilla/Darinnen sie ihre Schwestern
Wegen einer schweren Wiederverzigkeit tröstet / und zur
Gedult ermahnet / etc.

Genus. Die Gnad des H. Geists seye mit E. Liebden / meine
Töchter und Schwestern. Ihr sollet wissen / daß ich euch nie so
sehr geliebt hab/ als wie jesunder; so habe auch ihr nie solche Be-
gehrenheit gehabt/ Gott dem Herrn einen Dienst zuthun als wie jeso/ da er
ihnen die grosse Gnad erzeigt / daß er sie etwas von seinem Heiligen Erbes
verkosten läßt / und von der Verlassung / die seine Majestät so häufig an den
selben gelitten hat. Glückselig ist der Tag / an welchem ihr an diß Ort
kommen seyt / sineemahl ihnen daselbst eine solche Glückselige Zeit vorbereitet
war. Sehr neydig bin ich euch darumb / und ist die gewisse Warheit / daß
als ich alle diese Veränderungen vernommen hab / (wie es mir dam alles / auff
das fleißigste zuwissen ist gerhan worden / und daß man sie auch gern auß die-
sem Hauß verkosten wolte / mit eiltchen andern sonderlichen Umstän-
den /) an statt daß es mich berrübe häit / hat es mich vielmehr über die
massen sehr innerlich erfreuet / dieweil ich sahe das / (ohne das ihr über Meer
darumb habe schiffen dörfen /) euch der Herr solche reiche Gold Gruben der
ewigen Schätze enedeckert hat / vermittelst deren ihr / ob Gott wol / sehr reich
verbleiben / und uns die wir hie seynd / auch darvon theilhaben werdet.
Dann ich habe die feste Zuversicht zu seiner Barmherzigkeit / daß er euch
werde die Gnad thun / daß ihr es alles übertragen werdet / ohne das ihr ihn in
etwa beleydiget.

Daß ihr es sehr empfindet / darüber dörfst ihr euch nicht bekümmern/
vielleicht wil euch der Herr dardurch zuerkennen geben / daß ihr noch so ge-
schickt und bereit nicht seyt / so viel zu leyden / als ihr gedacht habt / da ihr ein
so groß Verlangen hattet zu leyden. Getröst / getröst meine Töchter /
erinneret euch daß Gott keinem mehr Müß auflege / als er ertragen kan / und
daß seine Majestät denen beywohne / die in Trübsal seynd. Weil nun diß
gewiß ist / so ist hie nichts zu fürchten / sondern auff seine Barmherzigkeit
zuhoffen / daß er die Warheit der ganzen Sach endecken werde / und daß man
eiltliche Griff des bösen Feinds erkennen werde / welche er verborgener Weis
angestellet hat / verwirrung und Unruh zumachen / für welchen ich mich
mehr aeförchret hab / als vor dem / was jeso vorgehet. Zum Gebet / zum

Gebett / meine Schwestern / und lasset jent die H. Demuth und den Gehorsam her fürkantsen; in welchem E. Liebden alle andre ubertraffen sollen gegen der Vicaria, die euch vorsteller werden / und sonderlich die vortige Mutter Priorin.

Wie eine statliche Zeit ist dieses Frücht zusamblen / von den jentgen Fürsässen die ihr gehabt habt / Gott dem Herrn zudienen. Sehet / offermahl wil er probieren / ob auch die Werck mit denselben / und mit den Worten uberein stimmen. Bestreiffet euch die Söhne unsere lieben Frauen / und ewre Brüder bey ehren zuerhalten / in dieser grossen Verfolgung; dann so ihr euch helfen werdet / wird euch der gürtigste Herr Jesus auch helfen / welcher ob er schon schläfft auff dem Meer / so macht er doch / wann die Ungestämb zuntimbt / daß sich die Wind legen. Er wil haben / daß wir ihn bitten sollen / und hat er uns so lieb / daß er allezeit suchet / wie er uns mehr nützen möge. Gebenedeyt sey sein Nahmen in alle Ewigkeit / Amen / Amen / Amen.

In allen diesen Klöstern befehlen wir euch Gott dem Herrn fleissig / dahero verhoffe ich zu der gürtigkeit Gottes / daß er diesem allem bald abhelfen werde. Bestreiffet euch derhalben Frölich zusein / und bedencket / daß wann man es woll erwegen wil / alles wenig sey / was man leydet / einem so guten Gott zuehren / und der umb unserwegen so viel gelitten hat. Ihr seyt noch so weit nicht kommen / daß ihr das Blut für ihn vergossen hättet / unter ewren Schwestern seyt ihr / und nicht in der Türckey. Lasset ewren Bräutigamb Wachen / so werdet ihr sehn wie das Meer die jentgen verschlucken werde / die uns jetzt den Streite erwecken / gleich wie er mit Pharao getahn hat / und wird sein Volck befreyer lassen / und in allem ein Verlangen / wider von newem zuleyden / so grossen Gewinn werdet ihr darbey befinden.

Teresa von Jesu.

An den Pater General / darinnen sie / auch in der schwerstem
Verfolgung / ihre grosse Demuth / Gehorsamb und Underwerfung
gegen ihrer Obrigkeit spüren läßt.

Iesus. Die Gnad des H. Geists sey allezeit mit E. Hochwürden /
Amen. Seyther ich hieher nach Sevilla gelanget / hab ich E. Hoch-
würden drey oder viermahl geschriben / welches ich darumb nicht öf-
ter gethan / dieweil mir die Patres die vom Capittel kommen seynd /
gesagt haben / E. Hochw. würden nitimmer zu Rom seyn / dieweil sie verresien
die Mantuaner zu visitiren. Gebenedeyet sey Gott / daß disß Brevt einmahl
ein End genommen. In denselben Brieffen hab ich E. Hochw. auch Berich-
te geben / von denen Elöstern / die disß Jahr seynd gestiffet worden / deren drey
seynd / zu Veas, zu Carrayacca und allhie. In denselben hat E. Hochw. sehr
eyfferige Dienertinnen Gottes zu underthanan. Die erste zwey haben ihr Ein-
kommens / das hiesige aber ist in Armuth gestiffet. Wir haben zwar noch kein
eignes Haus / jedoch hoff ich zu Gott daß man etwas finden werde. Diweil
ich aber für gewiß halte / es werden etliche auß diesen Schreiben E. Hochw. zu-
handen kommen seyn / daher berichte ich dieselbe nicht ferner von allem in die-
sem Brieff.

Ich melde in demselben / wie ein grosser Unterschied es sey / wan ich mit
diesen Patribus Discalceatis rede / (wil sagen mit dem P. M. Graciano und
mit dem Pater Mariano) als was ich zu vor dort von ihnen hörte sagen ; das
sie seynd gewislich E. Hochwürden rechte wahre Kinder / darff auch sagen /
daß in Substantial Sachen es ihnen keiner / auß denen die sich dessen schreibe-
men / bevor thut. Diweil sie mich aber zur Mutterin erwöltheten / dardum
E. Hochw. sie wider zu Gnaden anffnehmen wolte / (dieweil sie für sich selber
nitimmer darumb schreiben dörfften) hab ich solches von E. Hochwürden in
denselben Brieffen / mit den beweglichsten Worten gethan / die ich mir gewislich
hab ; wie ich dan auch jegedarfür bitte / umb Gottes Willen / daß mir E. Hoch-
würden diese Gnad thun wollen / und mir hiein einiges Glauben geben / di-
weil ich keine Ursach wiste // warumb ich nicht die Gründliche Wahrheit reden
solte ; zugeschweigen daß ich es für eine Beleydigung Gottes hielt / wann
ich es nicht thäte ; und wann es schon nicht wieder Gott wäre / hätte
ich es gegen einen Barrern / den ich so sehr liebe / für eine grosse Falschheit und
Boßheit

Wann wir vor das Angesicht Gottes kommen werden / so wird E. Hochw.
sehen / wie viel E. Hochwürden seinen wahren Tochter Teresa von Jesu schen-
ket

Bigley: dieses tröset mich allein / in allen diesen Händen / (dieweil ich wol sehe / daß ihrer seyn werden / die das Wiederpiel sagen;) und thue es in allem so viel mir möglich ist / wie es alle wol sehen / auch nicht anderst sehen werden / so lang ich lebe / die jenigen sag ich / die nicht passionirt und übel geneigt seynd. So hab ich E. Hochw. auch schon geschrieben / von der Commission, die der P. Gracianus von dem Nuncio bekommen / und wie er ihn jetzt wieder haben lassen. Es wird E. Hochw. auch schon wissen / was massen ihm wol davon newem anbefohlen sey worden / daß er die Discealcearen / und die Provinz in Andaluza visitiren solle. Ich weiß für gewiß / daß er sich dieses sehr entgegenzetiget habe / so viel ihm möglich gewesen / wiewol anderst davon geredet wird / jedoch ist dieß die Wahrheit; so ist es auch seinem Secretario zuwieder / dieweil nichts anderst darbey zuerhalten ist // als große Mühe und Ungelegenheiten.

Weil es aber schon geschehen war / wann mir die Patres hätten wollen glücken / were es geschehen / ohne das man viel weiter davon gesagt hätte / und sein wertewich als zwischen Brüdern / umb welches ich mich bemühet hab / so viel mir möglich gewesen / nicht allein weil solches billich war / sondern auch weil sie / seither wir dahte seynd / uns in allem geholffen haben und beygesprungen seynd. Und wie ich E. Hochw. schon vorgeschrieben hab / so finde ich hie Persohnen / van guten Talenten und gelehrte Leuth / und wolte ich wol wünschen / daß in unsrer Castellanischen Provinz auch dergleichen Männer wären. Ich sehe mächtig gern / wann man / (nach dem gemeinen Sprichwort) auß der Noth eine Tugend machet; daher hätte ich gewolt / da sie sich diesem widersetzen wolten / daß sie zuvor bedacht hätten / ob sie es würden können auführen.

Auff der andern Seithen verwundert es mich auch nicht / dieweil sie so vielen Visitirens und Erneuerens müd seynd / wie so viel Jahrhero geschehen ist / umb unsrer Sünden halben. Gabe G. D. / daß wir es uns wissen zunutz zu machen / dieweil uns seine Majestät zimblich darzu auffinunnert; wiewol es für / weil es vorreinem geschicht / der eben desselben Ordens ist / nicht zu solcher Verkleinerung des Ordens gereicht. So hoffet ich auch zu Gott / daß wosfern E. Hochw. sich diesem P. geneigt erzeigen werden / also daß man mercké / daß er in E. H. Gnaden seye / so werde es alles wol ablauffen. Er selber schreibe Eurer Hochwürden und verlange ihn sehr nach dem was ich sage / und E. Hochw. keinen Mißfallen zu thun / dieweil er sich vor der selben gehorsamen Sohn erkennet. Daß ich E. Hochw. jetzt noch mahlen bitte / umb Gottes und seiner Glorwürdigsten Mutter Willen / (welche E. Hochw. so sehr liebet / wie auch dießr Vater / welcher umb der selben Andacht wegen / in diesen Orden

Die H. Mutter redet hie von den mitgüttern Carmelite

kommen ist / Ist / daß E. Hochw. ihm doch antworten wolle / und mit gütigen Worten / und lasse dasjenige / was vorher gangen ist / fahren / ob er schon etwan Schuld daran gehabt hätte / und nehme ihn für einen gehorsamen Sohn und Underthan an / dieweil er es in der Wahrheit ist.

Dergleichen auch den armen P. Marianum, welcher sich etwan zuweilen selber nicht recht erkläret / und verwundert mich nicht / wan er bisweilen E. Hochw. anders schriebe / als er es in Willens hat / dieweil er sich nicht recht weiß zu erklären; dan er nicht gestehen wil / daß seine Meinung jemahls gewesen sey / E. Hochw. weder mit Worten / auch mit Wercken zubeleydigen. Dieweil aber der böse Feind seinen grossen Vorthil darbey hat / wan man die Sach nach seinem Gefallen versteht / so wird er sich dahin beflissen haben / daß sie die Sach vielleicht wieder ihren Willen / nicht recht angestellt oder vorgebracht haben. E. Hochw. wollen aber gedulden / daß Kinder zu fehlen pflegen / daß Datters Ampt aber ist verzeihen / und die Fehler nicht ansehen.

Umb der Liebe Gottes wegen / bitte ich E. Hochw. sie wollen mir diese Gnade thun / dieweil es umb vieler Ursachen wegen / rathsamb ist / welche vielleicht E. Hochw. dorten nicht so wol erkennen / als wie ich / die ich hieugegen bin; und ob schon die Brüder nicht tauglich seyn Rath zugeben / so treffen sie doch auch bisweilen zu. Ich kan nicht fassen / was für ein Schad hieran entstehen könnte / aber viel Nutzens; so sehe ich auch nicht / daß es einigen Nutzen bringen könnte / daß E. Hochw. diejenigen nicht zulasse / die sich gern zu seinen Füßen niederwerffen würden / wan sie gegenwertig weren / (dieweil auch Gott selbst verzeihet;) und daß man spüre / daß E. Hochw. gern sehe / daß die reformation, durch einen seiner Söhne und Underthanen geschehe / und daß er ihm deren wegen gern verzeihe. Wan viel andere vorhanden weren / denen man dis anbefehlen könnte / möchte man es geschehen lassen; dieweil es aber scheint / als seyen sonst keine / die solche talenta und Geschicklichkeit darzu haben / als wie dieser Paer, (wie ich dan gewis verrimne / daß wan ihn E. Hochw. sehen solten / sie würden es selbst bekennen) warum sollte dan E. Hochw. nicht spüren lassen / daß sie ihn gern für ihren Underthanen erkennen / und daß jederman wisse / daß diese reformation, (wofern sie recht angestellet wird) vermittelt E. Hochwürden und derselben Rath und Anschlag geschehe? wo man dis merken wird / daß E. Hochwürden ein Gefallen hieran haben / wird alles gestillet werden.

Viel andere Ding mehr / wolte ich gern in diesem Fall sagen / und bitte Gott / daß er E. Hochwürden wolle zuerkennen geben / was hierin rathsamb und zu thun sey / dan von etlicher Zeit hero / achtet E. Hochw. meiner Wert nicht sehr. Doch bin ich versichert / so ich in denselben sehle / daß außs wenig

seiner Will nicht fehlet. Der P. Antonius von Iesu befindet sich allhie / und hat weniger nicht thun können / wiewol er sich auch angefangen hat zuverhändigen / als wie diese Patres.

Er schreibe E. Hochw. auch / vielleicht wird er besser Glück haben als ich / daß E. Hochw. ihme glaube / daß diß alles was ich gesagt hab / sehr rathsamb und billich sey ; Gott der Herr verleihe es / wie er dan vermag / und weiß / daß es vonnöthen ist. Die Acta die vom General Capittel kommen seynd / hab ich erfahren / daß ich nemlich mich in einem Kloster beständig inhalten sollte. Der P. Angelus Provincial, hatte dieselben dem P. Vlloa hteher geschickt / mit Befehl / daß er mir dieselben andeuten sollte. Er aber gedachte / er würde mich dardurch berriben / (wie dan dieser Patrum Meynung gewesen ist / mich dardurch zubeirriben / da sie es procurirt haben) daher er sie bey sich behielte. Es wird aber ein wenig mehr als ein Monath seyn / daß ich angehalten hab / daß man mir sie geben sollte / dieweil ich es anderwerths erfahren hatte. Das kan ich E. Hochw. für gewiß sagen / daß so viel ich von mir selber abnehmen kan / so wäre es mir ein sonderlicher Trost und Freud gewesen / wann mirs E. Hochw. durch ein Brieflein selbst befohlen hätten / und hätte darbey gedacht / daß sie es auß Mitleiden gegen mir / wegen der so schwehren Müh und Arbeit / die ich in diesen Stiftungen / (weil ich so wenig zuleiden geschickt bin) aufgestanden hab / gethan hätten / und mir diese Müh zur Belohnung darfür gebieten wöllen. Dan ob ich schon weiß / mit was Meynung dieser Befehl kompt / so hat mich doch sehr gerröset / daß ich in der Ruh verbleiben könne.

Diweil ich E. Hochw. also lieb hab / hab ich als ein empfindliches und schwaches Weib empfunden / daß es auff solche Weis geschickt worden / als were es für eine sehr ungehorsame / also daß es der P. Angelus zu Hoff hat können kumbahr machen / ehe dan ich etwas darvon gewußt habe / und gedunckte ihn als müste ich mir hierinnen grossen Gewalt anthun ; daher er mir auch geschriben / es könnte solches durch die Päpstliche Cammer noch wol verhindert werden / als wan mir daran ein großer Dienst geschähe. Gewißlich / wandas jezige daß mir E. Hochw. befehlet / auch die schwerste Müh und Arbeit were / würde mir doch kein Gedanken kommen / daß ich demselben nicht gehorsamen sollte / wolte auch solches Gott nicht verhengen / daß ich einiger Trost wider E. Hochwürden besteben suchen oder begehren sollte. Dann diß kan ich mit Wahrheit sagen / (und weiß GDZ daß ihm also ist) daß wo ich einigen Trost und Erleichterung / in der Müh / Unruh / Wiederwertigkeiten / Nachreden und Murren / die ich aufgestanden / empfunden hab / so ist es daher entstanden / weil ich wußte / daß ich E. Hochw. Willen und Befallen

daxan

daran thäte / wie mir es dann auch jetzt ein Trost seyn wird? zum was E. Hochw. befielt.

Ich hab' es allbereit wollen ins Werck richten / dieweil es aber uns Weihnachten / und der Weg also weit war / hat man mirs nicht zugelassen / sineimal bewußt / daß E. Hochw. Willnthe ist / daß ich meine Gesundheit solte in Gefahr setzen / dahero ich mich bis dato noch allhie befinde / wie wol meine Meynung nicht ist / indiesem Kloster stätig zuverbleiben / sondern nur bis der Winter fürüber ist. Daß ich aber E. Hochw. sehr bitte / ist / daß sie nicht unterlassen wollen mir zuschreiben / sie befinden sich gleich wo sie wollen / dann weil ich jetzt keine Geschäfte mehr haben werde / (welches mir gewißlich eine große Freude seyn wird) so fürchte ich / es möchte E. Hochw. meiner vergessen / wie wol ich E. Hochw. keine Gelegenheit darzu geben wil / dann ich nicht unterlassen wil / ob ich deroselben schon überläßig seyn würde / zuschreiben / mir zum Trost.

Allhie ist das Concilium / und das Päpstliche Motuproprio / nie also verstanden worden / wird nicht also verstanden / daß der Obigkeit dardurch verboten werde / daß sie ihren Nonnen nicht schaffen können / in andre Klöster zuziehen / des Ordens Geschäften und Nuzens halben / deren viel vorfallen können. Dis sag ich nicht meinerwegen / die weil ich nun zu nichts mehr tauglich bin / (und sag nicht allein daß ich gern in einem Kloster verbleiben wil / dieweil es mir so wol kompt / daß ich ein wenig Ruh und Frieden hab; sondern auch in einer Gefängnis all mein Lebenslang / wannich nur weiß / daß E. Hochwürden daran ein Befallen geschicht) sondern damit E. Hochw. keinen Scrupel hab / wegen des vergangenen. Dann ob ich schon deroselben Parenten hatte / so gieng ich dann noch niemahl an einlges Orth / ein Kloster zustriffen / (dann an andere Orth hatte ich Zweiffels ohne nicht gehen dürfen) ohne schriftlichen Befehl und Erlaubnuß der Obigkeit / wie mir dann die selbe / der Pater Angelus für Veas und Caravaca gegeben hat / und der Pater Gratianus hieher gekommen / dieweil er dazumahl eben dieselbe Commission schon hatte / die er jetzt hat / nur allein daß er sich derselben nicht gebrauchte; ob schon der Pater Angelus gesagt hat / ich sey als eine Apostata oder Verlauffene hieher kommen und sey derowegen Excommunicirt und im Bann / Gott verzeih es ihm. E. Hochw. weiß wol / und ist dessen Zeng / daß ich mich allzeit beflissen hab / daß E. Hochwürden ihm wol geneigt weren und wol wolten / (in Sachen sach ich / die nicht wieder Gott seynd) und er wil doch nie mit mir recht zufrieden seyn.

Viel tuger würde es ihm seyn / wann er so ubel mit dem Valdemoro ubereins kommen thäte. Diweil er Prior zu Abula ist / hat er die Patres Discalceaten, von dem Kloster zur Menschwendung hinweg getrieben / mit grosser Argernuß des Volcks / hat also dieselben Nonnen / (deren Kloster darhals in so guter Ordnung war / daß billich Gott darumb zu loben war /) in so grosse Unruh gebracht / daß es zuerbarmen ist. Und wird mir geschriben / daß dieselbe ihn noch darzu entschuldigen / und die Schuld auff sich legen. Die Discalceaten Patres seynd allberett wider hinkommen / und wie man mir geschriben hat / so hat der Nuncius gebotten / daß kein anderer ihre Reicht hören soll / als nur die Carmeliter. Sehr hat mich dieser Nonnen Unruh geschmerzet / diweil sie ihnen mehr nicht geben als das Brodt / und auff der andern Seythen verursachen sie ihnen solche Unruh / daß sie mich sehr erbarmen. Gott der Herr Wölle diesem allen abhelffen / und uns E. Hochwürden auff viel Jahr erhalten. Heut ist mir gesagt worden / es komme der Dominicaner General hieher / D so mir Gott die Gnad thäte / daß es sich schicken wolte / daß E. Hochwürden hieher kämen / wiewol ich auch andersehr die Müß empfinden würde / die sie aufstehen müssen / wird sich derhalben mein Trost verziehen müssen / bis zu jener Ewigkeit / die kein End haben wird / allda E. Hochw. sehen wird / wie viel sie mir schuldig seynd.

Seine Göttliche Majestät wölle verleyhen / daß ich würdig sey dahins gelangen. Denen Ehrwürdigen Vätern E. Hochwürden Gesellen / befehle ich mich sehr in ihr andächtiges Gebett. Diese E. Hochw. Töchter und Underthanen bitten dieselben / umb den Heiligen Segen / und ich des gleichen. gegeben zu Sevilla.

E. Hochw. unwürdige Tochter und Underthanin.

Teresa von Jesu.

An den P. Joannes von Jesu Roca; darinn sie ihm andeutet/
was massen ihr Offenbahret sey worden / daß die Verfolgung
und Trübsal des Ordens / in wenigen Tagen sich
enden werde.

Jesus/Maria/und Joseph seyn in der Seelen meines Pater Joannes von Jesu. E. Hochw. Schreiben hab ich empfangen / in dieser Gefängnuß / in welcher ich mich mit höchsten Lust befinde / siñchmal ich alle diese meine Beschweren / umb mein es Gottes und meines Ordens wegen außstehe. Daß mir weh thut / ist / daß ewre Ehrwürdigen Pater / umb mehrerwegen sich bekümmern / diß ist daß mich quetlet. Derohalben mein Sohn / bekümmere sich E. Ehrw. nicht / weder die andern Pater; dan ich wie ein anderer Paulus sagen kan / (wiewol nicht mit solcher Heiligkeit) daß die Gefängnuß / Beschwernüssen / Verfolgungen / Tormenten / Spott und Schmach / von meines Herrn Christi und meines Ordens wegen / für mich lauter Labalen seyn. Niemahl hab ich mich besser von allen Beschweren befreuet beunden / als jetzt. Das ist Gottes Eyzenschaft / das er den betrübten und Gefangenen / seiner Gnad und Hülf beystehe. Ich danck meinem Gott zu tausend malen / und ist billich das wir ihm alle dancken / für die Gnad die er mir in dieser Gefängnuß thut.

Ach mein Sohn / mein Pater / kan auch wol ein größerer Trost / Freud und Süßigkeit seyn / als etwas umb unsers gütigsten Gottes wegen leyden / wann haben sich die Heiligen besser in ihrem Centro und in größerer Freud beunden / als wan sie umb ihres Herrn Christi und Gottes wegen gelitten haben / diß ist der sicherste Weg zu Gott / und der allergewisseste / soll derhalben das Erzeugnis unser Trost und unsere Freud seyn. So laß uns dan / mein Pater / das Erzeugnis nach dem Creuz verlangen / die Wiederwertigkeiten umbfangen / und weh dem Orden der Discalceaten; an demselben Tag wann es ihm an Creuz manglen wird / und weh uns allen. E. E. melden in ihm Brieff / wie daß der Herr Nuncius gebetten hab / das kein Discalceaten Kloster mehr solle gestiftet werden / und daß die schon gestiftet seynd / auff des P. Generals Begehren und Anhalten / wider sollen zerstört werden / und das der Nuncius sehr wider mich erzürnet sey / und mich ein unruhiges Weib / und Landstürzerin nenne; das auch die Welt geleichsam wieder mich in den Waffen sey / und wieder meine Schwester / die sich jetzt in den hohen Klüffen der Berg verbergen / und in den abgelegenen Klöstern / damit man sie nicht finde / und einziehe.

Das ist daß ich beweine / das ist daß ich empfinde / daß ist daß mich schmerzt / daß meine Söhne / umb einer Sündertin und bösen Nonnen wegen / so viel Verfolgungen und Wiederverwertigkeiten / leyden müssen / von allen verlassen / jedoch nicht von Gott; dan dessen bin ich versichert / daß er uns nicht lassen / noch die jenigen verlassen werde / die ihn so sehr lieben. Und damit sich mein Sohn / mit seinen andern Brüdern erfreuen möge / so will ich ihm ein sehr trostreiche Sach sagen / welches aber zwischen mir und E. E. und dem P. Mariano gehetmb verbleiben soll / den ich es ungern sehen werde / daß es andere erfahren. Der Pater soll wissen / daß einer geistlichen Persohn in diesem Kloster / als sie an meines Heiligen Vatters Josephs Abend im Gebett war / derselben erschienen ist / wie auch die Jungfrau Maria / mit ihrem lieben Sohn / und wurde ihr gezeigt / daß dieselben für diese Reformation bitten thäten / und sage Christus der Herr zu ihnen / es erfreue sich die Hölle sehr / und viel Menschen auff Erden zu sehen / daß ihrem Geduncken nach / der Orden nunmehr wider zerstörere were; aber eben zu derselben Zeit / da der Nuncius das Urtheil gesprochen / daß er sollte zerstörere werden / hat Gott denselben vielmehr bekräftiget. Hat auch zu ihr gesagt / sie sollten ihre Zuflucht zu dem König nehmen / denselben würden sie in allem / als einen Vatter befinden. Und eben ditz sage auch die Mutter Gottes / und der H. Joseph / und andre Ding mehr / die sich für einen Brieff nicht rechnen; und daß ich innerhalb zwanzig Tagen / wils Gott / auß meiner Gefängnis würde herauß gelassen werden. So laßet uns derhalben frölich seyn / dieweil von dem hütigen Tag an / die Reformation der Discalceaten wachsen und zunehmen wird. Was E. Ehrw. thun sollen / ist / daß sie sich so lang in der Fraven Maria de Mendoza Behausung auffhalten / biß ich sie ferner berichten werde; der Pater Marianus soll diesen Brieff ihrer Königlich Majestät bringen; den andern aber der Herzogin von Paltrana. E. E. aber gehen nicht auß dem Haus / damit man ihn nicht gefangen nehme / dan bald werden wir uns befrehet sehen.

Ich für mein Persohn bin wol auff / und wol bey Leib / der Herr sey darfür gebenedeyet. Meine Gesellin hat den Appetit zum Essen verlohren / bittet Gott für uns / und sage E. E. eine Mess zur Dancksagung / meinem H. Vatter Joseph zu ehren. Schreibe mir nicht biß daß ich es zu wissen thue. Gott der Herr wolle E. E. zu einem heiligen und vollkommenen Discalceaten machen. Gegeben am Mittwoch / den 25. Martii / im Jahr 1579. Durch den P. Marzianum hab ich enbieten lassen / daß E. E. und der Hieronymus à Matre Dei in Geheim mit dem Herzogen del Infantado handeln solten.

Teresa von Jesu.

Diese Offenbarung ist der S. Mutter selbst widerfahren.

An die Mutter Priorin und das ganze Kloster
zu Veas.

Jesus Maria und Joseph wolle meiner geliebten Töchter Seelen erlösen / die in dem Kloster zu Veas seynd. Seyher ich weggeris-
bin / hab ich nicht ein Augenblick Ruh gehabt / sey Gott gelobt. Da-
mit ich erfülle / was ihr mir Ehrwürdige Mutter Priorin befohlen hab / und
zum Trost meiner Töchter / so thue ich ihnen zuwissen / daß ein wenig darnach
als ich in der Frawen Maria Fajardo Behausung angelanget bin / mich ein-
solcher Schmerzen am ganzen Leib überfallen hab / daß mich gedunckte / es
wolte mir die Seel aufffahren; bey allen dem aber / hat mich sehr geröstet / daß
ich auff meiner Seythen den Glorwürdigen Heiligen Vater Joseph sahe / der
mich erlösete und mir ein Herz machte / daß ich fort reysen solte / den Scher-
samb zu erfüllen. Morgen werde ich / meine Töchter / unfehlbarlich fortreysen /
ob ich schon wol weiß / daß es der böse Feind hefftig empfindet / daß ich dar-
hin reyse wo ich hinziehe / dieweil ich ihm daselbst den Raub zweyer Seelen
aus den Händen reißen werde / die er schon gefasset hat / welche der Christlichen
Kirchen sehr dienstlich seyn werden.

Derohalben meine Töchter / ruffet zu Gott mit ewrem Gebete / daß er
mir in dieser Gelegenheit beystehen wolle. Die Mutter Priorin aber wolle
verschaffen / daß auff künfftigen Donnerstag des Doctore Tochter eingetru-
det werde / dan was ihr an der Beystewr manglet / daß erstatet ihre Engend.
So befehle ich ihr auch die Kranken / daß sie sie wol tractiren wolle / und glantz
mir darumb Mutter / daß wann es ihr an Kranken manglen wird / so wird
ihr alles manglen. Die Schwestern sollen für mich communiciren diesen
gangen Monach durch / dieweil ich böß bin / sehet zu ich betrübe euch / glaubt
mir nicht. Meine Gefellin ist an den Augen frantz / welches ich sehr empfin-
de. Hiemit überschicke ich ihnen etwas von Früchten / damit sie künfftigen
Donnerstag mit der neuen Schwester sicher erwehen mögen. Sie soll genant
werden Maria von St. Joseph. Gott der Herr wolle sie alle heilig machen / mit
iches ihnen wünschete. Gegeben in der Frawen Maria Fajardo Be-
hausung am Montag den 6. Augusti.

Teresa von Jesu.

VI. 30

Der H.
Mutter
höchste
Demuth.

VI.

In eine Noviziat/ darinnen sie sie tröstet/ wegen innerlicher
Trunkenheit des Geists.

Jesus. Der Heilige Geist sey mit euch meine Töchter. Ich wie
gern wolte ich/ daß ich kein andern Brieff mehr zuschreiben hätte/ als
dies/ damit ich euch antworten möchte/ auff den seitigen/ darit
ihr umb den Orden angehalten/ und auff diesen. Glaubet mir darumb
meine Tochter/ daß so oft ich einen Brieff von euch siehe/ daß es mir ein son-
derlicher Trost ist; dahero soll ihr der böse Feind nicht erwar eingeben/ daß
sie unterlasse mir zuschreiben. Was anbelangt/ daß ihr gedunckt sie nemme
nicht zu/ eben das ist/ darauf sie noch grossen Nutzen schöpfen wird/ die
Zeit wird dessen Zeugnis geben; dann Gott der Herr führet sie fort/ als eine
die nimmer an seinem Heff ist/ und von deren er weiß/ daß sie ihn nimm-
er entweichen werde/ dahero er ihr allezeit mehr und mehr wil zuverdienen
geben. Bisshero mag es wol seyn/ daß sie mehr empfindlicher Andacht ge-
habt hab/ dieweil sie Gott von allen Dingen abziehen wolte/ war auch also
vonnöthen.

Ich erinnere mich eines heiligen Weibs/ daß ich in Abula gekennet hab/
(dann man gewislich wol spühren kan/ daß sie ein heiliges Leben geführt hab.)
Diese hatte alles was sie gehabt hatte umb Gottes Willen weggegeben/ und
war ihr allein eine Deck überblieben/ mit deren sie sich zudeckete/ welche sie
gleichwol auch bald hernach weggegeben hat. Siehe da schickt ihr Gott eins-
mahls grosse innerliche Beschwernissen und Trunkenheiten zu/ darüber be-
klagte sie sich hernach sehr/ und sagte zu Gott: das ist wol arselich O Herr/
nach dem du mich hast machen alles verlassen/ so weichest du von mir ab? so gehet
es dan/ meine Tochter/ den Freunden Gottes also/ welcher die grossen Dienst/
die man ihm zugefallen thut/ mit Wiederwertigkeiten pflegt zu belohnen/ wie
dan keine bessere Belohnung seyn kan; dandie Belohnung solcher Dienste/ist
die Lieb Gottes. Ich dancke Gott darsir daß ihr innerlich in den Tugenden
zunehmet und wachset. Lasset Gott mit eurer Seelen und mit seiner Braut
handlen/ er wird es schon wissen zuverantworten/ und wird dieselbe den Weg
führen der ihr am nüttesten seyn wird. So machet auch die neue Weis zu-
leben/ und die neuen Übungen/ daß ihr/ euvrem Geduncken nach/ diesen Frie-
den verlieret; hernach aber kompt es auff einmahl miteinander wieder. Ver-
sümmert euch gang nicht/ sondern rühmet euch dessen/ daß ihr Christo helffer
in Kreuz tragen/ und achtet die Süßigkeiten oder Tröstungen nicht hochs
dann

dan daß ist der gar gemeinen Soldaten ihr Brauch / daß sie ihren Taglohn als
sobald haben wollen. Diener vergebens / wie die grossen Herrn dem König.
Der wahre König des Himmels wolle euch beystehen. Was meine Ketz an-
belange / darvon schreibe ich der Frawen Beatrix. Die Jungfraw Jolypha ist
gewißlich eine fromme Seel / und schicket sich sehr für uns; sie thut aber so viel
guts in demselben Haus / daß ich nicht weiß ob es wol gerhan sey / daß sie dort
hinweg komme / dahero wehre ich ab / so viel mir möglich ist; diewel ich auch
besorge / daß Feindschafft dar auß entstehen möchre. So es der Herr haben
wil / so wird es geschehen. Ewren Herren Brüdern / die ich kenne / befehle ich
mich. Befehle sie in den Schut Gottes / der wolle sie heilig machen / wie ich
ihnen wünschre.

E. & Dienerin.

Teresa von Jesu.

VII.

An Herrn Didacum Ortiz wegen der Stiftung des Klosters
zu Tolos.

DER Heilige Geist wolle allezeit in des Herrn seiner Seelen seyn /
und ihme seine heilige Lieb und Forcht verleyhen / Amen. Der P.
D. Paulus Hernandez hat mir geschrieben / von der Frundschaft und
Almosen die mir der Herr zuthun begehrt / in dem er ein Kloster dieses Heiligen
Ordens zu stiften willens ist. Ich halte gewißlich darfür / unser Herr und
seine Glorwürdigste Mutter / meine Fraw und Patronin / hab des Herrn
Hertz zu diesem heiligen Werck bewegt / in welchem ich verhoffe / daß seiner
Majestät ein grosser Dienst geschehen solle / und dem Herrn ein grosser Gewinn
an geistlichen Gütern darvon entstehen. Solches wolle Gott verleyhen / wie
ich es / und alle diese meine Schwestern von ihm bitten und beghren / welches
auch hinführo der ganze Orden thun wird. Es ist für mich ein grosser Trost
gewest / dahero mich verlanger den Herrn zu erkennen / damit ich mich auch gegen
wertig zu seiner Dienerin anerbitten möge / und wolle mich der Herr von jeso
an / für dieselbe erkennen.

Gott dem Herrn hat gefallen / daß mich das Fieber verlassen hat; und erle
ich so viel mir möglich ist / daß ich hierinnen meinem Verlangen genug thun
möge; verhoff auch mit der Hülf Gottes / daß es bald zum End gelangen
werde. Ich versichere den Herrn / daß ich keine Zeit verliere / auch meine
Kranck

Kranckheit nicht achte / ob schon das Fieber wider kommen solte / daß ich dar
 umb unerlassen solte / alsobald dahin zuverreyßen. Dan billich ist / weil der
 Herr alles hierbey thut / daß auch ich auff meiner Seythenthue / was fast nichts
 ist / daß ich nemlich die Müß auff mich nehme / dieweil wir nach nichts anderst
 trachen solren / als nach Erwendte wir dem jentigen nachzufolgen begehren / der
 so unschuldiger weis in stetiger Müß und Pein gelebt hat. Ich verhoffe in die-
 sem Werck nicht nur einerley Gewinn dar von zu haben / dan wie mir der P. Pau-
 las Hernandez von dem Herrn schreibt / so wird es nicht wenig seyn / daß ich
 den Herrn werde kennen lehren. Dan was mich bis dato erhalten hat / das ist
 anderer Gebett / daher o bitte ich den Herrn umb Gottes Willen / daß er meiner
 in seinem Gebett nicht vergessen wolle.

Ich verimeyne / wosern seine Majestät nicht etwas anderst darzwischen schiekt
 daß ich auff's längste / zwey Wochen nach anfang der Fasten allda seyn wölle /
 dan weil ich durch die Klöster durchstehe / die ihm unser Herr Gott belieben
 hat lassen / diese vergangene Jahr zu stiftren / (wiewol ich mich hierinnen nicht
 saumen wil) so werde ich mich doch etliche Tag in denselben müssen auffhalten.
 Will mich auff das wenigste saumen als mir möglich seyn wird / weil es der
 Herr also begehret ; wiewol ich bey einer so wol angestellten und albereit ferti-
 gen Sach / mehr nicht werde zuthun haben / als zuzusehen und Gott darüber zu
 loben. Seine Göttliche Majestät wölle den Herren allzeit in seinem Schut-
 halten / und ihm das Leben und die Gesundheit und die Vermehrung seiner
 Gnad verleyhen / wie ich es von ihm bitte und begehre / Amen. den 2. Jenner.

D. N. unwürdige Dienerin.

Teresa von Jesu.

VII.

An Herrn Alphonsum Ramierez wegen eben derselben
 Stiftung zu Tolet.

Der Heilige Geist sey mit dem Herrn / und vergelte ihm den Trost / den
 er mir mit seinem Schreiben verurfacher hat / welches eben zu der Zeit
 kommen ist / da ich aller sorgfältig war / und Gelegenheit suchte / durch
 wen ich schreiben möchte / mich zuverantworten / gegen dem jentigen / wieder den
 die Billigkeit erfordert / daß ich keinen Fehler begehe. Ich werde mich ein we-
 nig länger saumen / als ich in meinem Brieff gemeldet hatte / dann ich dem
 Herrn wol sagen kan / daß mich geduncke ich verliere keine Stund vergebens ;
 daher ich auch nicht gar vierzehn Tag in unserm Kloster verblieben bin / nach
 dem wir in unser Haus eingezogen seynd / welches mit einer sehr gndächtigen
 und

und stattlichen Procession geschehen ist; gelobet und gebenedeyet sey der Herr für alles. Seyther den Mittwoch her bin ich bey der Franen Maria de Mendoza, welche weil sie ubel auffwar gewesen / mit mir nicht habe reden können / ich aber hätte nochwendig etwas mit ihr zuhandlen. Ich gedachte mich allein ein einzigen Tag auffzuhalten / so ist aber ein solches kaltes Wetter / mit Schnee und Eys eingefallen / das es gleichsam unträglich war zureysen / daher o ich mich bis auff heut nemlich Samstag hin auffgehalten.

Auff den Montag wil ich / mit der Hülff Gottes gewis nach Medina verreyssen / allda / wie auch in St. Josephs Kloster zu Abila / werde ich mich / (ob ich schon noch so sehr eylen wolte) mehr als vierzehn Tag auffhalten / weil ich nochwendiger Weiß/eiltichen Geschäften abwarten muß; halte also dar für / das ich mich nicht länger saumen werde / als ich zuvor gesagt hatte. Der Herr wölle mir verzeihen / wie er dan auß dieser meiner gerhaner Verantwortung wol sehen wird / das ich weniger nicht thun kan / ist auch kein langer außschub. Bitte den Herrn / das er mit Erkauffung eines Hauses / sich nichts wölle merken lassen / bis ich dahin komme / dan ich wolte gern eines / das sich für uns schicken thäte / weil uns je der Herr und der andere verstorbene Herr diese Anwesen thnn wollen. Die Erlaubnissen betreffend / was anbelangt des Königs Bewilligung / halte ich dieselbe / mit der Hülff Gottes für leicht / ob man sich schon etwan darumb bemühen wird müssen / die weil ich schon die Erfahrung hab / das der böse Feind diese Klöster nicht leyden kan / daher o verfolget er uns allezeit; Gott dem Herrn aber ist alles möglich / und muß er mit Spott abziehen. Die haben wir einen sehr schweren Strauß außstehen müssen / und dazu von den fürnehmsten Persohnen der Stadt / ist aber alles geschlichtet worden. Der Herr gedencke nicht / das er Gott dem Herrn allein das geben werde / was er jetzt im Sinn hat / sondern noch vielmehr / dan also belohnet sein Majestät die guten Werck / das er es anstellet / das man hernach noch andern grössere Werck thue.

Der H.
Mutter
Großmü-
tigkeit.

Das Geld hergeben das ist ein geringes / dann das thut uns nicht weh / wann man uns steinigen würde / den Herrn sag ich / und seinen Herrn Erdam / und alle die jenigen die damit zuthun haben (wie man uns schier in Abila gerhan hätte / da St. Josephs Kloster erbarret ist worden) alsdann wird die Sach am allerbesten stehen; und halte ich dar für / das das Kloster nichts dar durch verlieren werde / weder wir / die wir die Widerwertigkeit außstehen werden / sondern wird nur viel dardurch gewonnen werden. Gott der Herr wölle es alles schicken und reichen / wie er weiß / das es am besten ist; der Herr aber wölle sich umb nichts bekümmern. Mir ist leyd / das mein Pater nicht

da ist; so es vonnöthen seyn wird / wollen wir verschaffen daß er dahin kom-
me. In summa der böse Feind sängt schon an / sey Gott gebenedeyet / welcher
uns nicht verlassen wird / so wir ihn nicht verlassen.

Mich verlanger gewißlich schon sehr / den Herrn einmahl zu sehen / dan ich
gedenke daß es mir ein grosser Trost seyn werde / und alsdan wil ich die jenigen
Guthaten beantworten / die er mir in seinem Schreiben erweiset. Gott
der Herr wolle verleyhen / daß ich den Herr sehr wol aufffinde / und seinen
Herrn Eydam / in dessen Gebett ich mich sehr befehl / wie auch in des Herrn
sines; der Herr siehet daß ich es wol bedarff / zu meiner Reiff / bey so sehr ubler
Gesundheit / wiewol mir das Fieber nicht widerkommen ist. Ich werde
für das jenige sorgfältig seyn / (bins auch jetzt) was mir der Herr befohlen
hat; desgleichen werden auch diese meine Schwestern ihm. Alle miteinander
befehlen sich in des Herrn sein Gebett. Gott der Herr wolle ihn allezeit in sei-
nem Schutz erhalten / Amen. Am Sambstag den 19. Februarii zu Valli-
solee.

E. H. unwürdige Dienerin.

Teresa von Jesu.

IX.

Ein Stück von einem Brieff / den sie an einen Edelman ge-
schrieben / darinnen ein stattliches Lob des V. P. Joannis vom Creus
begliffen ist; den ganzen Brieff hat man nicht ha-
ben können.

Gebete den Herrn er wolle mit diesem Pater reden / und ihm in dies-
er Sach beystehen. Dan ob er schon klein von Person ist / so ver-
stehe ich doch / daß er groß sey vor den Augen Gottes. Wir werden
hie seine Abwesenheit wol empfinden müssen; dieweil er verständig ist / und recht
für unsere Weis und Manier / daher ich vermeyne / daß ihn Gott der Herr
hierzü beruffen hab. Es ist keiner auß den Brüdern / der nicht guts von ihm
rede / dieweil er ein sehr strenges bußfertiges Leben geführet hat / wiewol es noch
nicht lang gewehret hat. Es scheinert aber der Herr leihe und erhalte ihn; und
ob wir schon hie eiltliche Gelegenheiten gehabt haben / (wie ich dan selber grosse
Gelegenheit darzu gib / dan ich bisweilen sehr unwillig mich gegen ihm
erzeiget hab /) so haben wir doch nie einige Unvollkommenheit an ihm ge-
spüret.

Er ist behergt / jedoch weil er allein ist / so bedarff er dessen wol / was ihm unt-
ser

ser Herr Gott gibt. Bitte den Herrn noch einmahl / und begehre es zur
 mosen / daß er mit diesem Pater reden / und ihm Rath mittheilen wolle / in dem
 was er vermeynt / daß zu seiner Wais zu leben dienlich sey. Wir hat ein großes
 Herz gemacht der Geist / den ihm Gott der Herr verliehen hat / und seine Zu-
 gend in vielen Gelegenheiten / daß ich gedencke / wir haben einen guten Anfang.
 Dem Gebete ist er sehr ergeben / und hat einen guten Verstand; Gott der Herr
 wolle ihn weiter befördern.

X.

An die wolffelige und würdige Mutter Anna von Jesu/
 Priorin zu Veas, darinnen sie den V. P. Joanni vom
 Creuz ein herrliches Lob gibt.

Lächerlich ist mir fürkommen / meine Töchter / die weil ihr ein ohnalle
 Ursach beklaget; sintemal ihr den P. Joannem vom Creuz dort bey
 euch habt / welcher ein so Himmlischer und Göttlicher Mann ist.
 So kan ich euch sagen / Töchter / daß seyther ihr von himmen nach Veas ver-
 set seyt / so hab ich in ganz Castella kein solchen Geistlichen Vatter gefunden
 als wie er ist / oder der einen auff dem Weg des Himmels also engünde und an-
 treibe. Ihr könnet nicht glauben / was uns seine Abwesenheit / für eine ein-
 seit und Melancholy verursache. Sehet zu / daß es ein großer Schaden
 den ihr dort habt / an der Person dieses heiligen Manns. Alle Schwestern
 desselben Klosters / sollen mit ihm handeln / und ihm ihre Seelen erbeden
 so werden sie sehen / daß sie wol versehen seynd / und wie viel sie zunehmen
 wachsen in allen Dingen / den Geist und die Vollkommenheit bereiffend; da
 weil ihn Gott zu dem Ende / eine sonderliche Gnad verliehen hat.

Teresa von Jesu.

Salva